

Kampfmethoden gegen den Krieg

ap. Trotzdem die Zeitungsnachrichten in der letzten Zeit wieder von Entspannung und vom Nachlassen der Kriegsgefahr reden, bleibt diese Frage für das Proletariat noch immer die wichtigste Augenblicksfrage. Die Kriegsgefahr, die das Proletariat mit Sorge, aber auch mit Entschlossenheit zum Kampfe erfüllt, hat einen tieferen Grund, als die mit Beschwichtigungsnotizen abwechselnden Paniknachrichten der bürgerlichen Presse. Sie wurzelt in den bleibenden imperialistischen Gegensätzen der auf Expansion bedachten Mächte, deren Erkenntnis dem Proletariat Klarheit und Kraft gibt. Auch wenn nach dem Balkankrieg eine Konferenz der Großmächte die Lage auf dem Balkan friedlich beglaubigen und regeln würde, ist die Gefahr nicht beseitigt. Die Nachwirkung dieses Krieges auf Vorderasien, wo fast alle Großmächte wichtige Kapitalinteressen haben, kann in jedem Augenblick eine neue akute Kriegsgefahr entstehen lassen. Daher erfordert die Frage, wie ein europäischer Krieg zu verhindern sein wird, nach wie vor die größte Aufmerksamkeit der Arbeiter.

Der internationale Kongreß in Basel hat darauf keine Antwort gegeben. Er war eine großartige Kundgebung der Einheit, der internationalen Solidarität und der Kriegsfeindschaft des Proletariats aller Länder — und als solcher war er selbst allerdings schon ein Teil der Antwort. Er hat sich darauf beschränkt, durch die Einmütigkeit dieses imposanten Massenprotestes gegen den Krieg, der die Massen aufrüttelt und ermuntert, die Regierungen warnen sollte, als Kraft des Friedens zu wirken; aber er hat keine Richtlinien für die Zukunft gegeben. Er sprach aus, was war und was ist, aber nicht, was werden soll und werden wird. Um auch nicht den Schein eines Mangels an Einmütigkeit aufkommen zu lassen, wurde von einer Diskussion der im weiteren Kampfe anzuwendenden Mittel, worüber natürlicherweise Meinungsverschiedenheiten vorhanden sind, abgesehen. Die Reden von Jaurès, Adler und Haase ließen darüber nicht den geringsten Zweifel übrig, daß das Proletariat aller Länder sich darin einig ist, mit allen zweckdienlichen Mitteln den Krieg zu verhindern zu suchen, wie es auch schon

die Stuttgarter Resolution aussprach. Aber mit Recht hob Baillant hervor, daß der wirkliche Krieg gegen den Krieg noch vor uns liegt. Man mag vielleicht bedauern, daß der Kongreß nicht in einer Darlegung der anwendbaren Kampfmittel den Arbeitern ein klares Bild über ihre Macht gegen die Kapitalmacht vor Augen stellte. Aber darin zeigt sich nur die alte Wahrheit, daß der Sozialismus nicht für jede Situation fertige Lösungen in der Tasche hat, sondern sich diese erst durch die Erfahrungen der Praxis und die Notlage des Augenblicks, die Energie und Einsicht weckt, erkämpfen muß.

Daß Differenzen über die anzuwendenden Methoden vorhanden sind, beweist die kurz vorher auf dem französischen Parteitag vorgeschlagene Resolution der Föderation der Seine; das beweist der auf dem Kopenhagener Kongreß erörterte Vorschlag von Keir Hardie und Baillant, den Krieg durch einen Streik der Munitionsarbeiter und Eisenbahner zu verhindern; hier verdient auch der Beschluß der französischen Syndikalisten, an einem festgesetzten Tage einen Proteststreik zu veranstalten, Beachtung, da das Mittel des Massenstreiks keine ausschließlich syndikalistische Kampfmethode ist. Diese Differenzen entspringen nicht einfach einem verschiedenen Grade der klaren Einsicht, so daß die schlechteren Vorschläge einfach durch bessere zu beseitigen sind. Sie entspringen auch nicht einfach Richtungsverschiedenheiten, da sonst der Widerspruch unerklärlich wäre, wie die schärfsten Vorschläge aus den Arbeiterbewegungen stammen, die sonst eine reformistische Politik treiben und die radikale deutsche Partei anscheinend am zaghaftesten auftritt. Sie finden zum größten Teil ihre Erklärung in der Verschiedenheit der sozialen, politischen und militärischen Verhältnisse in den verschiedenen Ländern, und in der verschiedenen Kraft ihrer Arbeiterbewegung. Diese Unterschiede, die in den Ansichten der Wortführer zum Ausdruck kommen, verhindern, daß die für ein Land zweckmäßig erscheinenden Mittel ohne weiteres auf das andere zu übertragen sind — wenn natürlich auch eine gegenseitige Beeinflussung unvermeidlich und ein bewußtes Zusammengehen notwendig ist.

In England steht die Masse der Arbeiter den militärischen Fragen völlig fern. Da keine Dienstpflicht besteht, sondern die kleine Armee aus Söldnern besteht, die durch ihre Anwerbung den Zusammenhang mit dem übrigen Proletariat so ziemlich verlieren; weil weiter die Flotte, die wenig Mannschaften erfordert, das wichtigste

Kriegsmittel ist und England vor einer Invasion schützt, kümmern sich die englischen Arbeiter kaum um den Militarismus. Die proletarische Masse bildet nicht den Kern des Kriegsmechanismus. Daher ist es natürlich, daß der Sozialist, der proletarische Kraft gegen den Krieg anwenden will, auf den Gedanken kommt, an die Fäden anzuknüpfen, in denen Arbeitergruppen für Fachinteressen, mittels ihrer gewerkschaftlichen Macht das ganze Wirtschaftsleben lähmen. Die Arbeiter der Arsenale und Werften könnten durch einen Streik die Mobilisation der Flotte verhindern; auf andere Länder übertragen bedeutete dies, daß ein Streik der Eisenbahner und der Arbeiter der Munitionsfabriken die Mobilisation lähmen soll. Auch für Frankreich mit seinem starken Bauern- und Kleinbürgertum liegt der Gedanke nahe, daß das sonst politisch schwache Proletariat die Abhängigkeit der Kriegsrüstungen von seiner großindustriellen Arbeit zu einem Versuch ausnutzen soll, den Krieg zu verhindern.

In der Praxis würde sich aber wahrscheinlich zeigen, daß die Regierung, auch im „freien“ England und im „demokratischen“ Frankreich, Mittel dagegen zu finden weiß. Eine kleine Arbeitergruppe kann zu einer solchen großen Tat die moralische Energie nur dann aufbringen, wenn sie eine ganze kriegsfeindliche Klasse hinter sich weiß; sonst ist es unmöglich. Die Gleichgültigkeit der Masse der englischen Gewerkschaftler — die sich jetzt in ihrem fast völligen Fernbleiben von Basel zeigte — wird nicht bleiben, wenn die ernsthafte Gefahr eines deutsch-englischen Krieges droht; und dann liegt ein politischer Druck auf die Regierung durch eine Aktion der ganzen Klasse nahe. In dieser politischen Beeinflussung liegt vor allem die Bedeutung des politischen Massenstreiks.

Es ist kein Zufall, daß in Westeuropa bei der Erörterung der Aktion gegen den Krieg sofort an Massenstreik gedacht wird, während in Deutschland (wie auch in Oesterreich) davon noch kaum oder nur als entfernte Möglichkeit die Rede war. Das liegt erstens an dem verschiedenen Maß der politischen Freiheit. Wo Straßendemonstrationen von altersher als das selbstverständliche Recht aller Bürger gelten, wo heute die Heilsoldaten, morgen die Abstinenten, übermorgen wieder andere mit Baumern durch die Straßen ziehen, da machen sie kein großes Aufsehen; wo es sich um eine starke Willensäußerung handelt, die tiefen Eindruck machen soll, sind stärkere Mittel nötig, wie z. B. ein Demonstrationsstreik. Anders in Deutschland, wo das Recht auf die Straße erst vor ein paar Jahren

von den Massen erobert wurde, und immer wieder gegen polizeiliche Eingriffe verteidigt werden muß. Da üben einfache Straßendemonstrationen schon eine starke Wirkung aus, da sie eine höchst energische Willenskundgebung der proletarischen Massen bedeuten, die der altgewöhnten Willkürherrschaft der mächtigsten Staatsgewalt trotzig die Stirn bietet. Und würde die Regierung versuchen, diese Kundgebungen durch stärkere Gewaltmittel zu verhindern, so würden sie eine noch viel gewaltigere Wirkung ausüben. Denn die Wirkung wird bestimmt durch die Kraft des Willens, der hinter der Aktion steht.

Daneben kommt aber die Kraft der Arbeiterbewegung selbst in Betracht. Um dieselbe Wirkung auszuüben, müssen die Aktionsformen um so schärfer werden, je kleiner und schwächer die Masse, die sie anwendet, ist. Hier gilt dasselbe Gesetz der Kraftwirkung, wie in der Mechanik; ähnlich wie ein schwerer Eisenbahnwagen auch bei langsamster Bewegung spielend einen Körper zerdrückt, so kann eine große Masse durch die einfache Wucht ihrer geschlossenen Zahl eine kolossale Wirkung ausüben. Eine schwache Arbeiterbewegung, die durch ihre Zahl allein sich nicht genügend durchsetzen kann, muß zu ihrer ökonomischen Macht über die Produktion greifen, zum Streik, um ihren Willen geltend zu machen. Eine Bewegung, die, wie die deutsche, viele Millionen umfaßt, und auf deren Ruf ein Drittel der Bevölkerung hört, kann nur vorsichtig und allmählich vorgehen, weil sie schon durch relativ schwache Aktionsformen eine große Kraft entwickelt. Die gewaltigen Massen, um die es sich hier handelt, können auch nicht auf einmal durch ein Machtwort zur höchsten Aktion aufspringen; sie kommen erst nach und nach, durch die revolutionäre Zuspitzung der Verhältnisse getrieben, in Bewegung und entfalten dabei erst allmählich ihre volle Kraft.

So erklärt sich die zuerst sonderbar anmutende Erscheinung, daß die radikalste Partei hier anscheinend so wenig radikal auftritt. Es bedeutet nicht, daß die schärfsten Mittel der Massenstreiks hier keine Anwendung finden werden. Es bedeutet, daß diesem schärfsten Mittel in der Hand einer solchen Massenbewegung eine solche ungeheure Wucht innewohnt, daß es nur Anwendung finden kann, wenn die Gegensätze sich aufs Aeußerste zuspitzen und gewaltige revolutionäre Machtkämpfe herausbeschwören. Wann das sein wird, hängt nicht von uns ab; an den Regierungen liegt es, sie durch Mißachtung des Volkswillens zu beschleunigen, oder sie durch eine vorsichtige Politik hinauszuschieben. —